

ZEITLEISTE DER GESCHICHTE VON DEUTSCHEN UND UNGARN



Die Mannschaftsaufstellung im Endspiel der Fußball-Weltmeisterschaft 1954
Donauschwäbisches Zentralmuseum, Ulm (DZM 9881)

375-843

Von der Völkerwanderung zum Ostfränkischen Reich

Mit dem Einfall der Hunnen in Europa um 375 n. Chr. beginnt die germanische Völkerwanderung. Sie dauert etwa 200 Jahre. In ihrem Verlauf besiedeln germanische Völker den Westen des Römischen Reiches.

Die Ostgermanen (Goten, Wandalen, Burgunder u. a.) verlieren allmählich den Kontakt zu ihren Herkunftsgebieten und verschmelzen mit der ansässigen Bevölkerung. Anders die Westgermanen (z. B. Alemannen, Franken, Sachsen, Thüringer und Friesen): Sie vereinigen sich im Frankenreich, das nach dem Zerfall des antiken Römischen Reiches

zur neuen europäischen Großmacht wird.

Seit 751 regiert Pippin (751-768) aus der Dynastie der Karolinger das Frankenreich. Sein Sohn Karl (768-814) steigt zum mächtigsten Herrscher Westeuropas auf. Weihnachten 800 krönt Papst Leo III. ihn in Rom zum Kaiser. Karl der Große ist damit der weltliche Herrscher der Christenheit. Sein Siegel trägt die Inschrift „Renovatio Imperii Romani“ (Erneuerung des Römischen Reiches).

843 wird das Frankenreich im Vertrag von Verdun wegen Erbstreitigkeiten dreigeteilt: Es zerfällt in das Westfrankenreich, das Mittelreich und das Ostfrankenreich. Auch das Ostfränkische Reich, der Vorläufer des Deutschen Reiches, zersplittert: Ab 911 gibt es nur noch die Herzogtümer Sachsen, Thüringen, Bayern, Schwaben, Lothringen und Franken.

895-896

Die Landnahme der Ungarn

Im Kampf um Macht und Lebensraum geraten Ende des 9. Jahrhunderts die im zentralasiatischen Steppenraum lebenden Völker in Bewegung. Der ungarische Stammesverband zieht aus der benachbarten osteuropäischen Region gen Westen. Er überquert unter dem Großfürsten Árpád die Karpaten und besiedelt den mittleren Donaauraum, der zu dieser Zeit mehrheitlich slawisch bevölkert ist.

Die ungarische Landnahme beendet die Völkerwanderung. Sie führt zu einer territorialen Trennung der Süd- und Westslawen und beeinflusst auch die Entwicklung des Deutschen Reiches: So groß ist die Bedrohung durch das vordringende Reitervolk, dass sich die deutschen Herzogtümer zu ihrem Schutz miteinander verbünden müssen.

899-955

Die Beutezüge der Ungarn und ihre Niederlage auf dem Lechfeld

Nach der Landnahme unternehmen ungarische Reiterverbände zahlreiche Beutezüge gegen das Abendland: Sie ziehen gegen das Ostfrankenreich und das Mährische Reich, dringen bis nach Italien, ins Westfränkische Reich, nach Spanien und Byzanz vor. Ihre kriegerischen Erfolge verschaffen ihnen reiche Beute und sichern ihre Macht gegenüber den Nachbarvölkern.

Der König des Ostfrankenreichs, Heinrich I. (919-936), erkaufte sich schließlich eine Waffenruhe mit den Ungarn. In dieser Zeit lässt er zur Verteidigung Burgen erbauen und ein schwer bewaffnetes Reiterheer aufstellen. Erst sein Sohn Otto I. (936-973) kann den entscheidenden Sieg erzielen: Am 10. August 955 unterliegen die ungarischen Kämpfer in der Schlacht auf dem Lechfeld bei Augsburg. Otto erhält danach den Beinamen „der Große“.

962

Die Gründung des Heiligen Römische Reichs

König Otto I. der Große (936-973) kann nach seinem Sieg über die Ungarn und nach einem erfolgreichen Italienfeldzug seine Macht dauerhaft festigen. Das Ostfränkische Reich, das seit 911 in sechs Herzogtümer zersplittert war, wird unter ihm als Heiliges Römisches Reich wieder vereinigt. Am 2. Februar 962 krönt Papst Johannes XII. Otto den Großen in Rom zum Kaiser.

Das Heilige Römische Reich besteht aus vielen Territorien, deren Fürsten und Herzöge durch Königswahl und Vertretung im Reichstag an der Reichspolitik beteiligt sind. Gleichzeitig unterliegen sie aber den Reichsgesetzen und den Beschlüssen des Reichstags. Das Reich wird bis zum Jahr 1806 existieren.

971-1000

Die Gründung des ungarischen Staates

Nach der Niederlage auf dem Lechfeld konzentriert sich Großfürst Géza (971-997) darauf, seine Macht über die ungarischen Stämme zu festigen: Er fördert die Christianisierung der Ungarn, indem er im Jahr 973 Missionare ins Land ruft. Sie kommen aus dem Erzbistum Salzburg, dem Bistum Passau und aus Byzanz.

Seinen Sohn Vajk tauft Géza auf den Namen des Passauer Schutzpatrons Stephan (ung. István). Er verheiratet ihn 995 mit der bayerischen Herzogstochter Gisela. Dadurch knüpft er verwandtschaftliche Beziehungen zum deutschen Herrscherhaus: Giselas älterer Bruder Heinrich wird 1002 deutscher König und 1014 Kaiser.

Am 25. Dezember 1000 wird Stephan mit einer Krone, die ihm Papst Silvester II. und Kaiser Otto III. gesandt haben, zum ersten christlichen König Ungarns gekrönt. Mit seiner Krönung ist die Staatsgründung besiegelt und Ungarn in das christliche Abendland eingegliedert.

Während seiner Herrschaft (997-1038) macht Stephan I. Ungarn zu einem nach westlichem Muster organisierten Staat. Der königliche Hof bildet das Machtzentrum. Mit der Gründung von zehn Bistümern fördert er die Christianisierung und den Aufbau einer Kirchenorganisation. Zudem teilt er das Land in Verwaltungseinheiten (Komitate) ein.

Mitte des 12. Jahrhunderts

Die Ansiedlung der Sachsen in Ungarn

Unter den ungarischen Königen Béla II. (1131-1141) und Géza II. (1141-1162) werden Siedler aus dem Heiligen Römischen Reich angeworben. Sie sollen die ungarischen Grenzen sichern und die wirtschaftliche Erschließung des Landes vorantreiben. Sie gründen zahlreiche Dörfer und Städte in Siebenbürgen (heute Rumänien) und in der Zips (heute Slowakei). Obwohl die deutschen Einwanderer aus dem Rheinland, aus Moselfranken, aus Flandern und Luxemburg, aus Thüringen und Sachsen und auch aus französischem und italienischem Gebiet stammen, werden sie einheitlich als Siebenbürger bzw. Zipser Sachsen (lat. Saxones) bezeichnet.

Sie stehen unmittelbar unter königlicher Herrschaft und erhalten bestimmte Privilegien: Territorialautonomie, eigenständige Gerichtsbarkeit und Selbstverwaltung. Als Gegenleistung müssen sie Steuern zahlen. Diese Rechte und Pflichten werden zum ersten Mal 1224 in einer Urkunde des Königs Andreas II., dem Diploma Andreanum, schriftlich festgehalten.

1241-1242

Der Mongolensturm und der Wiederaufbau Ungarns

Im Frühjahr 1241 überfallen mongolische Reiterheere Polen und Ungarn. Binnen kurzer Zeit hinterlassen sie große Verwüstung und hohe Bevölkerungsverluste. Sowohl das deutsch-polnische als auch das ungarische Heer unterliegen den Angreifern. Obwohl die Mongolen militärisch überlegen sind, ziehen sie 1242 wieder ab, nachdem ihr Großkhan plötzlich gestorben ist.

In Ungarn folgt auf diese Zerstörungswelle eine Zeit des Wiederaufbaus. Erneut besiedeln deutsche Einwanderer das Land, angeworben von den Königen Béla IV. (1235-1270), Karl I. Robert (1308-1342), Ludwig I. dem Großen (1342-1382) und Sigismund (1387-1437). Den Siedlern werden Steuervergünstigungen und Privilegien gewährt. Entlang des Karpatenbogens, an strategisch günstig gelegenen Orten, entstehen Hand-

werks-, Handels- und Bergwerksstädte. Sie dienen der Landesverteidigung und treiben die wirtschaftliche Entwicklung voran. Im Landesinneren siedeln sich neben Deutschen auch Italiener und Franzosen an, die so genannten Latiner.

1389-1453

Die Expansion des Osmanischen Reiches und die Türkenkriege

1389 unterliegen die christlichen Balkanvölker in der Schlacht auf dem Amselfeld (im heutigen Kosovo) den Truppen des Osmanischen Reiches. Deren Machtgebiet weitet sich rasch bis an die Donau aus.

Die Verteidigung gegen die Osmanen wird zur wichtigsten außenpolitischen Aufgabe des ungarischen Königreiches. Ein Kreuzzug König Sigismunds, an dem Ungarn, Franzosen und Italiener teilnehmen, soll Byzanz befreien. Er endet aber 1396 in der Schlacht bei Nikopolis (Bulgarien) mit einer Niederlage.

Die Hauptlast der Türkenabwehr fällt nun auf die unmittelbar bedrohten Regionen. Deshalb schließen sich im Jahr 1437 in Siebenbürgen die drei privilegierten Stände (Komitatsadel, freie Szekler und Sachsen) zu einer Union, der „Unio trium nationum“, zusammen. Zum Schutz vor den Osmanen befestigen sie ihre Städte und Kirchen.

János Hunyadi (1407-1456) tritt 1431 als Woiwode (Heerführer, slawischer Adelsrang) von Siebenbürgen in den Dienst des ungarischen Königs Sigismund ein. Als Feldherr nimmt er an Kriegen gegen die Hussiten und gegen die Osmanen teil.

Am 29. Mai 1453 erobern die Osmanen unter Mehmed II. Konstantinopel. Sie beherrschen von nun den Balkan und bedrohen das christliche Abendland.

1456 gelingt es Hunyadi, den türkischen Vormarsch aufzuhalten. Der Sieg im Sommer 1456 bei Belgrad/Nándorfehérvár (serb. Beograd) ist sein größter militärischer Triumph.

1387-1437

Sigismund, Herrscher über beide Länder

Sigismund von Luxemburg, der zweite Sohn des deutschen Kaisers und böhmischen Königs Karl IV., heiratet 1385 Maria, die Tochter des verstorbenen ungarischen Königs Ludwig I. des Großen. Zwei Jahre später wird Sigismund zum ungarischen König gewählt.

1410 wird er zum König des Heiligen Römischen Reiches, 1419 zum König von Böhmen gewählt. Im Jahr 1433 schließlich erfolgt seine Krönung zum Kaiser des Heiligen Römischen Reiches. Sigismund ist der erste Herrscher, der versucht, ein großes ostmitteleuropäisches Reich zu schaffen, das sich besser gegen die vordringenden Osmanen verteidigen kann.

Der erste Habsburger auf dem ungarischen Thron ist Sigismunds Schwiegersohn: Albrecht von Habsburg, Erzherzog von Österreich. 1437 wird er König von Ungarn. Ein Jahr später wählt man ihn zum König von Böhmen und zum deutschen Kaiser. Nach seinem plötzlichen Tod wird 1440 sein neu geborener Sohn Ladislaus V. gekrönt. Da dieser noch unmündig ist, beginnt eine unruhige Zeit mit wechselnden Herrschern.

1458-1490

Politische und kulturelle Blütezeit Ungarns unter Matthias I. Corvinus

Matthias I. Corvinus, Sohn des Feldherrn János Hunyadi, gilt als der letzte bedeutende König des ungarischen Mittelalters. Während seiner 32 jährigen Regierungszeit stärkt er die Zentralgewalt, führt eine Steuerreform durch und stellt ein stehendes Heer auf. Er führt Krieg gegen die Türken in Bosnien und Serbien (1479/83) und besetzt 1468 Mähren, Schlesien und die Lausitz. 1485 erobert er Wien, das er zu seiner Hauptstadt macht.

Matthias I. Corvinus beschert seinem Land eine lange Zeit der inneren Ordnung. Als Freund und Förderer des Humanismus und der bildenden Künste versammelt er zahlreiche Künstler und Gelehrte aus dem Ausland an seinem Hof. Diese tragen zur Entfaltung der Renaissance in Ungarn bei. Seine Bibliothek, die „Bibliotheca Corviniana“, gehört zu den bedeutendsten in Europa.

1517

Die Reformation

Am 31. Oktober 1517 nagelt der Augustinermönch Martin Luther seine Kirchenkritik an das Portal der Schlosskirche von Wittenberg. In 95 Thesen hat er seinen Ärger über die bestehenden Verhältnisse in der katholischen Kirche formuliert, die sich vor allem auf den Ablasshandel und die Bußpraxis beziehen. Das ist der Beginn der Reformation (lat. reformatio: Umgestaltung, Erneuerung). Sie führt zur Entstehung der verschiedenen protestantischen Kirchen (z. B. Lutheraner, Reformierte, Calvinisten).

In mehreren Schriften, die dank des neu erfundenen Buchdrucks schnell vervielfältigt werden können, verbreitet Luther seine Gedanken über Kirche, Sakramente und Priestertum. Er übersetzt die Bibel so anschaulich ins Deutsche, dass seine Redewendungen in den allgemeinen Sprachgebrauch übergehen. Luthers Übersetzung wird zur Grundlage der neuhochdeutschen Schriftsprache.

Die Reformation verbreitet sich schnell - auch in Ungarn. In den königlichen Freistädten, die sprachlich und kulturell deutsch geprägt sind (v. a. in Oberungarn und Siebenbürgen), finden Luthers Schriften besonders große Zustimmung.

1522

Ungarische Studenten an deutschen Universitäten

Die Stadt Wittenberg wird zum Zentrum der Reformation. An der kursächsischen Universität entwickeln Martin Luther und Philipp Melanchthon Lehrinhalte und Unterrichtsmethoden, die von den meisten lutherischen Universitäten in Mitteleuropa übernommen werden. 1522 immatrikuliert sich der erste Student aus Ungarn an der Wittenberger Universität; bis 1600 werden es über Tausend. Die meisten kommen aus Siebenbürgen.

Ein Schüler Melanchthons, János Sylvester, verfasst 1539 die erste ungarisch-lateinische Grammatik und übersetzt 1541 das Neue Testament ins Ungarische. Auch der Siebenbürger Sachse und spätere Reformator Gáspár Heltai studiert 1530 und 1543 in Wittenberg. Die erste vollständige ungarische Bibelübersetzung stammt ebenfalls von einem Wittenberger Studenten: Gáspár Károli. Seine Bibel erscheint 1590 in Vizsoly („Vizsolyi Biblia“).

Auch andere deutsche Universitäten ziehen ungarische Studenten an: Zwischen 1560 und 1620 immatrikulieren sich in Heidelberg 304 Studenten, in Leipzig 72, in Marburg 49, in Tübingen 46 und in Jena 27.

29. August 1526

Die Schlacht bei Mohács und die Dreiteilung Ungarns

Im Jahr 1521 erobert das osmanische Heer unter Sultan Süleyman I. dem Prächtigen die ungarische Grenzfestung Belgrad/Nándorfehérvár. 1526 besiegt es das ungarische Heer in der Schlacht bei Mohács. 1529 steht die osmanische Armee erstmals vor den Toren Wiens.

Aus Angst, dass die Osmanen Europa erobern könnten, wird eine Militärgrenze zwischen den österreichischen Erbländern und dem Osmanischen Reich errichtet. Sie reicht von der Adria bis zu den Ostkarpaten.

1541 besetzen die Türken Ofen/Buda und den mittleren Teil Ungarns. Ungarn wird dreigeteilt: Westen und Norden werden unter dem Namen Königreich Ungarn Bestandteil der habsburgischen Monarchie. Mittelungarn wird osmanisches Eroberungsgebiet. Im Fürstentum Siebenbürgen regieren ungarische Aristokraten, die sich außenpolitisch teils am Sultan, teils an den Habsburgern orientieren. Dieser Zustand wird anderthalb Jahrhunderte bestehen bleiben.

1683-1718

Die Rückeroberung Ungarns

Ende des 17. Jahrhunderts greifen die Osmanen erneut Mitteleuropa an und belagern 1683 Wien. Doch mit der Schlacht am Kahlenberg (12. September 1683) wendet sich das Blatt: Das europäische Heer, angeführt vom Polenkönig Johann Sobieski und dem Feldherrn Karl von Lothringen, besiegt die Türken.

In den Folgejahren wird Ungarn mit Hilfe zahlreicher deutscher Soldaten und Feldherren Stück für Stück zurückerobert. 1686 wird Ofen/Buda befreit, bis 1697 ist ganz Ungarn bis an die Save und die mittlere Donau wieder gewonnen.

Die Friedensschlüsse von Karlowitz/Karlóca (serb. Karlovci) (1699) und Passarowitz/Pozsarevác (serb. Požarevac) (1718) setzen der osmanischen Expansion in Europa ein Ende. Sie ermöglichen, dass Österreich nun zur Großmacht aufsteigt: Im Jahr 1687 erkennen die Stände auf dem ungarischen Landtag von Pressburg/Pozsony (slowak. Bratislava) das Erbrecht der Habsburger auf die ungarische Krone an.

1683-1786

Die Anwerbung deutscher Kolonisten

Mit den Friedensschlüssen von 1699 und 1718 ist der Donau-Karpatenraum endgültig von den Osmanen zurückerobert. Nun bemühen sich sowohl die kaiserliche Verwaltung in Wien als auch weltliche und geistliche Großgrundbesitzer in Ungarn darum, neue Siedler anzuwerben. Diese sollen die verlassenen und verwüsteten Gebiete wieder bevölkern und nutzbar machen. Als Anreiz werden ihnen viele Vergünstigungen gewährt, zum Beispiel mehrjährige Steuerfreiheit.

Aus Baden-Württemberg, Bayern und Hessen, aus Schwaben, der Pfalz und Österreich ziehen Menschen entlang der Donau in die zurück gewonnenen Gebiete. Viele wollen der wirtschaftlichen Not, die durch Kriege, Hungerkrisen und Steuerlasten hervorgerufen wurde, entfliehen und suchen in Ungarn ihr Glück.

Erst im Jahr 1786 stellt Kaiser Joseph II. (1780-1790) die staatliche Förderung dieser Ansiedlung ein. Bis dahin sind etwa 400.000 Deutsche nach Ungarn eingewandert. Sie leben in verschiedenen Gebieten: im südliche Transdanubien (der so genannten Schwäbischen Türkei), im Bergland um Ofen/Buda, im Gebiet um Sathmar/Szatmár (rum. Satu Mare), im Banat und in der Batschka.

Diese Siedler werden von den anderen Völkern generell als Schwaben bezeichnet. Im 20. Jahrhundert wird für sie der Begriff Donauschwaben geprägt.

18. Jahrhundert

Die wandernden Handwerker

Nach der Vertreibung der Osmanen werden in den königlichen Freistädten des ehemals besetzten Gebiets neue Handwerkerzünfte gegründet.

Sowohl im Königreich Ungarn als auch im Deutschen Reich muss im 18. Jahrhundert jeder Handwerksgehilfe, der Meister werden will, mehrere Arbeitszeugnisse, so genannte Kundschaften, vorweisen können. Deshalb muss sich der Geselle auf Wanderschaft begeben.

Zahlreiche deutsche Handwerker wandern nach Ungarn; einige lassen sich dort dauerhaft nieder. Umgekehrt gehen ungarische Gesellen in Deutschland auf die Walz. Durch diese Wanderungen entsteht ein Transfer von Technologien und Handwerksgebräuchen. Heute noch finden sich deutsche Handwerksbegriffe in der ungarischen Sprache, wie zum Beispiel „hóbli“ und „dübli“.

1815-1848

Der deutsche Vormärz

Vormärz bezeichnet die Epoche zwischen dem Wiener Kongress 1815 und dem Ausbruch der Revolution im März 1848.

1815 treffen sich Vertreter der fünf europäischen Großmächte (Österreich, Preußen, Großbritannien, Russland und Frankreich) in Wien. Nachdem Napoleon bei Waterloo endgültig besiegt worden ist, wollen sie nun eine dauerhafte Friedensordnung schaffen. Sie entscheiden sich für die Politik der Restauration (Wiederherstellung): Die alten Machtverhältnisse aus der Zeit vor der Französischen Revolution (1789) sollen wieder hergestellt werden.

Im neu gegründeten Deutschen Bund herrschen ein konservatives Klima und politische Resignation. Die Kultur des Biedermeier und der Romantik ist rückwärtsgewandt und unpolitisch. Widerstand dagegen kommt vor allem von Schriftstellern: Die Gruppe „Junges Deutschland“ strebt nach politischen Veränderungen und besseren Lebensverhältnissen. Zu ihr gehören Christian Dietrich Grabbe, Ludwig Börne und Bettina von Arnim. Ihre Veröffentlichungen werden jedoch 1835 vom Bundestag verboten.

1830-1848

Das ungarische Reformzeitalter

Einige Aristokraten, an der Spitze Graf István Széchenyi (1791-1860) und Graf Lajos Batthyány (1807-1849), wollen Ungarn modernisieren und stärker auf Europa ausrichten. Sie werden von Angehörigen des niederen Adels unterstützt. Auf mehreren Reformlandtagen debattieren sie über die politische, gesellschaftliche und wirtschaftliche Umgestaltung des Landes.

Die Reformer suchen einen Ausgleich der Interessen aller Gesellschaftsschichten. Sie streben nach der Bildung einer liberalen, offenen Nation. Das Bürgertum, das bisher zahlenmäßig unbedeutend ist, soll dabei helfen, Ungarns Rückständigkeit zu überwinden. Während Széchenyi sich bemüht, die Landwirtschaft zu modernisieren, will der Kreis um Lajos Kossuth (1802-1894) vor allem die Industrieentwicklung vorantreiben.

Im März 1847 veröffentlichen sie ihre Forderungen: eine verantwortliche Regierung, eine Volksvertretung, die allgemeine Steuerpflicht und die Aufhebung der Dienstabhängigkeit (Leibeigenschaft).

1848

Die Revolution in den deutschen Staaten

Die Revolution von 1848 erfasst ganz Europa. Sie beginnt im Februar in Paris: Studenten, Arbeiter und die Nationalgarde gehen auf die Barrikaden. Sie zwingen den

König zur Abdankung und rufen die Republik aus. Im März brechen auch in den meisten Staaten des Deutschen Bundes Revolutionen aus. Die Aufständischen wollen dort zwei Dinge erreichen: einen einheitlichen Nationalstaat und eine freiheitliche Verfassung.

Nachdem am 18. März auch in Berlin Barrikadenkämpfe stattgefunden haben, verspricht der preußische König Friedrich Wilhelm, eine Nationalversammlung einzuberufen. Diese soll eine gesamtdeutsche Verfassung entwerfen. Sie findet vom 18. Mai 1848 bis zum 31. Mai 1849 in der Frankfurter Paulskirche statt.

Die Nationalversammlung setzt sich aus gewählten Abgeordneten zusammen. Sie kommen überwiegend aus dem Bürgertum: Es sind viele Akademiker und wenige Bauern, gar keine Arbeiter. In der neuen Verfassung legen sie die Grundrechte fest – Gleichheit aller Bürger, Rede-, Presse- und Versammlungsfreiheit. Als es um den deutschen Nationalstaat geht, entscheiden sich die Abgeordneten für die so genannte kleindeutsche Lösung. Unter Preußens Führung sollen sich die einzelnen Staaten miteinander verbinden, jedoch ohne Österreich.

Schon 1849 scheitert die Revolution und die Nationalversammlung wird wieder aufgelöst. Dennoch bleiben einige Fortschritte erhalten, zum Beispiel mehr Rechtssicherheit und größere Pressefreiheit.

1848-1849

Revolution und Freiheitskampf in Ungarn

Am 15. März 1848 siegt in Pest eine friedliche Revolution, deren Ziel ein bürgerlicher Nationalstaat ist. Die zwölf Punkte der Märzjugend und das Nationallied von Sándor Petőfi (1823-1849) zeigen die Forderungen der revolutionären Demokraten. In den „Aprilgesetzen“ garantiert der Wiener Hof die innenpolitische Selbständigkeit des Landes. Ungarn bleibt durch Personalunion mit Österreich verbunden. Graf Lajos Batthyány bildet die erste unabhängige, dem Landtag verantwortliche Regierung.

Aber bald will der Wiener Hof seine Zugeständnisse zurücknehmen. Lajos Kossuth und seine Anhänger verteidigen die Errungenschaften der Revolution. Die Revolution wird zum Freiheitskampf. Der Landtag flieht im April 1849 nach Debrecen und proklamiert Ungarns Unabhängigkeit.

Zar Nikolaus I. sagt Kaiser Franz Joseph I. seine militärische Hilfe zu. Im Sommer 1849

wird Ungarn von beiden Seiten angegriffen, Reichsverweser Lajos Kossuth dankt ab und flieht ins Exil. Am 13. August 1849 kapituliert die ungarische Armee bei Világos (rum. Şiria) vor der russischen Armee. Es folgen schwere Vergeltungsmaßnahmen von österreichischer Seite. Graf Lajos Batthyány und 13 Generäle werden hingerichtet. Ungarn wird unter Militärverwaltung gestellt.

2. Hälfte 19. Jahrhundert

Kultureller Austausch zwischen Deutschland und Ungarn

In der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts beginnt eine neue Art der Mobilität zwischen beiden Ländern. Musiker, Schauspieler, Schriftsteller, Politiker, Wissenschaftler und bildende Künstler treten in einen regen Austausch. Einige lassen sich dauerhaft im anderen Land nieder, andere halten sich nur vorübergehend auf – zu Gastspielen, Studien- und Forschungsreisen. Im Künstlermilieu spielt die nationale Zugehörigkeit des Einzelnen kaum eine Rolle.

Im Musikleben beider Länder hat die kollegiale und familiäre Verbindung zwischen Franz Liszt (1811-1886) und Richard Wagner (1813-1883) eine große Bedeutung. Der in Raab/Győr geborene Dirigent Hans Richter (1843-1916), der Schüler und Mitarbeiter von Wagner ist, wird später Chordirektor in München und in Budapest.

München wird um 1860 zu einem Treffpunkt bedeutender ungarischer Maler, die sich von der Malerschule um Karl Piloty (1826-1886) angezogen fühlen. Zu ihnen gehören Bertalan Székely (1835-1910), Gyula Benczúr (1844-1920), Sándor Liezen-Mayer (1839-1898), Sándor Wagner (1838-1919) und Pál Szinyei Merse (1845-1920). Simon Hollósy (1857-1918) unterhält eine Malschule in Schwabing, in den Sommermonaten arbeitet er aber in Frauenbach/Nagybánya (rum. Baia Mare).

Auch in der Baukunst finden sich namhafte Beispiele für diese kulturellen Beziehungen. So studieren Lajos Rauscher (1845-1914) und Aladár Géza Kármán (1871-1939) in Deutschland und üben ihre Tätigkeit in Ungarn aus. Ödön Lechner (1845-1914), der u. a. in Berlin studiert hat, und Ferenc Popp (1870-1928) erschaffen in Budapest und München beeindruckende Jugendstilgebäude. Genauso Frigyes Schulek (1841-1919), der Architekt der Fischerbastei auf der Burg von Buda: Er nimmt auch an der Restaurierung und am Ausbau des Regensburger Doms teil.

1867

Der österreichisch-ungarische Ausgleich

Obwohl Österreich 1849 das ungarische Unabhängigkeitsstreben mit Waffengewalt unterbunden hat, bleibt der Konflikt ungelöst. Es folgen Jahre der Militärherrschaft und des Neoabsolutismus. Nach außen- und innenpolitischem Scheitern muss ein Kompromiss gesucht werden, der sowohl der Herrschaft der Habsburger als auch den Bestrebungen der Ungarn gerecht wird.

Im Jahr 1867 wird im österreichisch-ungarische Ausgleich eine Lösung gefunden: Nach fast zwei Jahrzehnten absolutistischer Herrschaft erhält Ungarn wieder eine eigene Regierung. Graf Gyula Andrassy übernimmt das Amt des ungarischen Ministerpräsidenten. Gleichzeitig werden der österreichische Kaiser Franz Joseph I. und seine Frau Elisabeth zum König und zur Königin von Ungarn gekrönt.

Dadurch entsteht ein Doppelstaat, die k. u. k. (kaiserliche und königliche) Monarchie. Ungarn ist nun ein Nationalstaat mit eigenen Machtbefugnissen, gleichzeitig aber Teil der Habsburgermonarchie. Die Außen-, Heeres- und z. T. auch die Finanzpolitik werden gemeinsam geregelt. Die Doppelmonarchie wird bis 1918 existieren – ebenso wie das Deutsche Kaiserreich.

Obwohl nun Nationalstaat, bleibt Ungarn weiterhin auch ein Vielvölkerstaat, in dem die Ungarn die größte ethnische Gruppe bilden.

1871

Die Gründung des Deutschen Kaiserreichs

Das Heilige Römische Reich Deutscher Nation ist im Jahr 1806 in viele einzelne Staaten zerfallen. Die größten und mächtigsten sind Preußen und Österreich. Versuche, diese Territorien in einem Nationalstaat zu vereinigen, scheitern an der Uneinigkeit und dem Machtstreben der Beteiligten. So kommt es lediglich zu einem lockeren Bündnis (Deutscher Bund, 1815).

Erst nach dem deutsch-französischen Krieg (1870-1871) gelingt die Vereinigung. Nach dem Sieg über Napoleon III. schließen sich die süddeutschen Staaten voll nationaler Begeisterung mit Preußen zum Deutschen Reich zusammen; Österreich gehört jedoch nicht dazu. Der preußische König Wilhelm I. wird am 18. Januar 1871 in Versailles zum deutschen Kaiser ausgerufen.

Reichskanzler Otto von Bismarck regiert das Reich von 1871 bis 1890 unter den Kaisern Wilhelm I. (1861-1888), Friedrich III. (1888) und Wilhelm II. (1888-1918). Das Deutsche Kaiserreich bleibt bis 1918 bestehen – ebenso wie die k. u. k. Monarchie.

13. Juni bis 13. Juli 1878

Der Berliner Kongress

Nach der Balkankrise (1875 – 1878) und dem russisch-türkischen Krieg (1877-1878) treffen sich die Großmächte Großbritannien, Frankreich, Österreich-Ungarn, Deutschland, Russland und das Osmanische Reich zu einem Kongress in Berlin.

Ihre Ziele sind die Sicherung des Friedens und die Lösung der Orientalischen Frage. Dabei geht es um das Erbe des Osmanischen Reiches: Die europäischen Großmächte auf dem Balkan – vor allem Russland und Österreich-Ungarn – rivalisieren um die ehemals osmanischen Territorien.

Im Berliner Vertrag werden die Grenzen der neuen Staaten Rumänien, Serbien, Bulgarien und Montenegro gezogen. Österreich-Ungarn erhält das Recht, Bosnien und die Herzegowina militärisch zu besetzen.

7. Oktober 1879

Der Zweibund zwischen Österreich-Ungarn und dem Deutschen Reich

Das „Zwei-Kaiser-Bündnis“ wird zwischen Graf Gyula Andrassy, der seit November 1871 Außenminister der Donaumonarchie ist, und dem deutschen Reichskanzler Otto von Bismarck ausgehandelt. Es garantiert gegenseitige militärische Hilfe im Fall einer Auseinandersetzung mit Russland. Dieses Bündnis bleibt bis zum Ende des Ersten Weltkrieges bestehen. Durch den Beitritt Italiens (1882) wird der Zweibund zum Dreibund, dem sich später noch Rumänien anschließt.

1830-1900

Die Industrialisierung in Deutschland und in Ungarn

In den 1830er Jahren beginnen sich die europäischen Staaten und Gesellschaften tiefgreifend zu verändern: Von England aus verbreitet sich die industrielle Revolution.

Während 1830 noch 80 Prozent der deutschen Bevölkerung von der Landwirtschaft leben, sind es 1880 weniger als 50 Prozent. Aus einer Agrargesellschaft wird eine

Industriegesellschaft. Fabriken, Maschinen, neue Techniken und Lohnarbeit sind die auffälligsten Merkmale dieses Umbruchs. Die Kohle- und Erzvorkommen in Oberschlesien und den preußischen Rheinprovinzen lassen große Industriereviere entstehen.

In Ungarn beginnt dieser Prozess in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts. Die Eisen- und Stahlproduktion steigt an, Maschinen bestimmen zunehmend das Arbeits- und Lebenstempo, Fabrikarbeit verändert die Gesellschaft. Zentren des Umbruchs sind große Städte wie Pest und Temesvár (rum. Timișoara).

Viele technische Neuerungen gelangen von Deutschland über Österreich nach Ungarn. Gleichzeitig ist das Deutsche Reich bis zum Ersten Weltkrieg der mit Abstand wichtigste Handelspartner Österreich-Ungarns: im Jahr 1910 gehen 48 Prozent aller Exporte dorthin, vor allem landwirtschaftliche Produkte.

1914-1918

Der Erste Weltkrieg

Am 28. Juni 1914 wird der österreichische Thronfolger Erzherzog Franz Ferdinand während eines Besuches in Sarajevo (Bosnien) ermordet. Der Attentäter, der serbische Student Gavrilo Princip, gehört einer nationalrevolutionären Organisation an, die verlangt, dass die österreichisch-ungarische Monarchie Bosnien-Herzegowina an Serbien abtritt.

Einen Monat später erklärt Österreich-Ungarn Serbien den Krieg. Darauf reagiert Russland mit einer Generalmobilmachung, woraufhin Deutschland Russland den Krieg erklärt. So wird eine Kettenreaktion von Kriegserklärungen ausgelöst.

Österreich-Ungarn und das Deutsche Reich – die so genannten Mittelmächte – sind in diesem Krieg Verbündete, zusammen mit dem Osmanischen Reich und Bulgarien. Sie kämpfen gegen die Mächte der Entente (Frankreich, Großbritannien und Russland), der 1915 auch Italien und 1916 Rumänien beitrifft.

Im Ersten Weltkrieg sterben etwa zehn Millionen Menschen, darunter zwei Millionen Deutsche und 661.000 Ungarn.

Oktober 1918

Der Zerfall der Habsburgermonarchie

Am 8. Januar 1918 verkündet der amerikanische Präsident Woodrow Wilson seine

Vierzehn Punkte zur Sicherung des Weltfriedens. Sie beinhalten u. a. das Recht auf Selbstbestimmung für die Völker der Habsburgermonarchie und die Gründung des Völkerbundes. Der Völkerbund soll zukünftig den Weltfrieden erhalten und die territoriale Unverletzbarkeit und politische Unabhängigkeit aller Staaten sichern. Seine Satzung bleibt bis zum 18. April 1946 gültig.

Im Oktober 1918 zerfällt innerhalb weniger Tage die Habsburgermonarchie: In Wien bildet sich eine deutsch-österreichische Nationalversammlung (21. Oktober), Graf Mihály Károlyi bildet in Budapest den Ungarischen Nationalrat (25. Oktober), Tomáš Garrigue Masaryk gründet die Tschechoslowakei (28. Oktober) und die südslawischen Völker lösen sich vom österreichisch-ungarischem Staatsverband (29. Oktober). Am 4. November endet für die zerfallene Monarchie mit einem Waffenstillstand der Erste Weltkrieg.

1918-1920

Ungarn zwischen Revolution und Republik

Am Ende des Ersten Weltkriegs herrschen in Ungarn Kriegsmüdigkeit und eine katastrophale Versorgungslage. Demonstranten fordern eine neue Regierung. In der Astern-Revolution übernimmt der Oppositionspolitiker Graf Mihály Károlyi Ende Oktober 1918 die Macht.

Am 16. November 1918 erklärt der Nationalrat Ungarn zur Republik. Die neue Regierung will das Land in eine bürgerlich-parlamentarische Demokratie umwandeln. Doch dazu kommt es nicht mehr: Am 20. März 1919 erhält Ungarn die Nachricht, dass seine siegreichen Kriegsgegner die ungarischen Staatsgrenzen neu ziehen werden – der enorme außenpolitische Druck zwingt die Regierung zum Rücktritt.

Nun übernimmt die vereinigte Linke unter Führung von Béla Kun die Macht in Ungarn. Er will das Land nach sowjetischem Muster zu einer Diktatur des Proletariats umgestalten. Die begonnenen Zwangsenteignungen führen aber zu Protesten der Bevölkerung. Bewaffnete Aufstände und Streiks stürzen das Land ins Chaos. Nach 133 Tagen beenden einmarschierende rumänische Truppen die Herrschaft der Räterepublik.

Unter Admiral Miklós Horthy wird der „rote Terror“ nun vom „weißen Terror“ abgelöst. In einer Nationalen Revolution übernimmt Horthy die Macht. Seine Offizierskommandos ermorden eigenmächtig viele Repräsentanten der Räterepublik. Am 1. März 1920 wird Horthy vom Parlament in Anwesenheit militärischer Einheiten zum Reichsverweser (Stellvertreter des legitimen Herrschers) gewählt. Er wird bis 1944 regieren.

1918-1919

Deutschland zwischen Revolution und Republik

Am Ende des Ersten Weltkriegs konkurrieren in Deutschland drei Gruppierungen um die politische Macht: die einen wollen weiterhin eine Monarchie, die anderen eine Demokratie und die dritten eine Regierung durch Arbeiter- und Soldatenräte nach russischem Vorbild.

Anfang November 1918 brechen in zahlreichen Städten Aufstände aus. Arbeiter- und Soldatenräte werden gebildet. Am 9. November verzichtet Kaiser Wilhelm II. auf seinen Thron und flieht nach Holland ins Exil. Noch am selben Tag wird die parlamentarisch-demokratische Republik Deutschland ausgerufen. Am 11. November 1918 schließt Deutschland einen Waffenstillstandsvertrag mit den Alliierten.

Der Sozialdemokrat Friedrich Ebert übernimmt als Reichskanzler die Regierungsgewalt. Er wird bei den ersten freien und gleichen Wahlen im Januar 1919 zum Reichspräsidenten der Weimarer Republik gewählt.

Im Februar 1919 wird der bayerische Ministerpräsident Kurt Eisner ermordet. Daraufhin kommt es in München zur Revolution, am 7. April ruft der Zentralrat der Arbeiter- und Soldatenräte die Münchner Räterepublik aus. Nach knapp vier Wochen ist sie jedoch bereits militärisch niedergeschlagen; ihre Protagonisten werden ermordet oder inhaftiert.

18. Januar 1919

Der Beginn der Friedenskonferenz in Paris

Ab Januar 1919 finden in verschiedenen Pariser Vororten Verhandlungen statt. Die Alliierten (Großbritannien, Frankreich, USA und Italien) schließen mit den besiegten Mächten Friedensverträge ab. Die Pariser Vorortverträge beenden den Ersten Weltkrieg und bestimmen die Nachkriegsordnung Europas.

Am 28. Juni 1919 unterzeichnet Deutschland in Versailles den Friedensvertrag. Österreich unterschreibt ihn am 10. September 1919 in Saint Germain, Ungarn schließlich am 4. Juni 1920 in Trianon.

28. Juni 1919

Der Friedensvertrag mit Deutschland in Versailles

Der Vertrag legt die Entmilitarisierung Deutschlands und seine Gebietsverluste fest: Elsaß-Lothringen fällt an Frankreich, das Saargebiet wird für 15 Jahre vom Völkerbund verwaltet. Westpreußen und das Memelgebiet fallen zu Polen, Danzig wird Freie Stadt.

In Deutschland gilt dieser Friedensvertrag als „Diktat von Versailles“ der alliierten Siegermächte. Deshalb wird es zum wesentlichen Ziel der deutschen Außenpolitik, die erlittenen Gebietsverluste rückgängig zu machen.

4. Juni 1920

Der Friedensvertrag mit Ungarn in Trianon

Durch den Vertrag verliert Ungarn 67% seines Territoriums sowie 58% seiner Bevölkerung an die Nachfolgestaaten der zerfallenen Habsburgermonarchie: Österreich, die Tschechoslowakei, Rumänien und Jugoslawien. Über drei Millionen Ungarn leben nun als Minderheit außerhalb der Landesgrenzen. Viele von ihnen emigrieren in den Folgejahren in das so genannte Rumpfungarn.

Die Gebietsverluste werden in Ungarn als Schock empfunden. In den folgenden Jahren wird die Revision dieser Vertragsbestimmungen zum Hauptziel der Außenpolitik.

30. Januar 1933

Adolf Hitler wird deutscher Kanzler

Am 30. Januar 1933 ernennt Reichspräsident Paul von Hindenburg Adolf Hitler zum Reichskanzler. Hitler baut seine Macht mit Hilfe des Ermächtigungsgesetzes aus: Es ermöglicht ihm, die Parteien gleichzuschalten und die NSDAP (Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei) zur Staatspartei zu machen. Er verwandelt Deutschland so in eine zentralistische und totalitäre Diktatur, die er bis zu ihrem Zusammenbruch 1945 anführt.

Ziele der nationalsozialistischen Außenpolitik sind die Revision des Versailler Vertrages und – damit verbunden – die „Eroberung neuen Lebensraums“. Außenpolitische und wirtschaftliche Interessen führen dazu, dass sich Deutschland und Ungarn annähern: Am 22. August 1936 macht der ungarische Reichsverweser Miklós Horthy seinen

ersten Staatsbesuch bei Adolf Hitler, zwei Jahre später kommt er zum zweiten Mal nach Berlin, um gemeinsam mit Ministerpräsident Béla Imrédy die deutsch-ungarische Freundschaft zu besiegeln.

21. Februar 1934

Das ungarisch-deutsche Wirtschaftsabkommen

Im Juni 1933 besucht der ungarische Ministerpräsident Gyula Gömbös Adolf Hitler. Beide wollen die wirtschaftliche Zusammenarbeit ihrer Länder intensivieren. Im Februar 1934 wird das ungarisch-deutsche Wirtschaftsabkommen abgeschlossen. Es legt fest, wie deutsche Fertiggüter gegen ungarische Agrarprodukte getauscht werden sollen. Ungarns Export nach Deutschland steigt dadurch von zwölf Prozent 1930 auf 70 Prozent 1943/44. Da Ungarn aber seine anderen Handelspartner nicht mehr frei wählen kann, wird es zunehmend von Deutschland abhängig, das sich seinerseits bei Ungarn verschuldet. 1936 dehnen beide Länder ihre Zusammenarbeit auch auf den Kulturbereich aus.

25. November 1936

Der Antikominternpakt

Japan und Deutschland verbünden sich 1936, um die Kommunistische Internationale (Komintern) zu bekämpfen. Sie sichern sich gegenseitige Hilfe im Fall eines Angriffes der Sowjetunion zu. Nach Italien (1937) tritt im Februar 1939 auch Ungarn dem Antikominternpakt bei.

15. September 1935

Die antijüdischen Gesetze

Am 15. September 1935 verabschiedet der Reichsparteitag der NSDAP die Nürnberger Rassengesetze. Ihr Ziel ist es, Juden aus dem öffentlichen und wirtschaftlichen Leben Deutschlands auszuschließen. So erhält der sich ausbreitende Antisemitismus eine juristische Grundlage. Weitere Gesetze und Verordnungen folgen. Das Reichsbürgergesetz beendet die Gleichberechtigung von Deutschen und Juden, das Gesetz zum Schutz des deutschen Volks und der deutschen Ehe verbietet Mischehen.

Seit Hitlers Machtergreifung fliehen jüdische Menschen aus dem Deutschen Reich und suchen in anderen Ländern Zuflucht. Bis zum Oktober 1941 registrieren deutsche Behörden 4380 als jüdisch geltende Personen, die nach Ungarn ausgewandert sind;

die tatsächliche Zahl ist unbekannt.

Aber auch in Ungarn wird der Antisemitismus zum offiziellen politischen Programm. Es werden antijüdische Gesetze verabschiedet, die Juden aus dem wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Leben ausgrenzen. Bereits seit 1920 beschränkt das Numerus-Clausus-Gesetz die Zahl der jüdischen Studenten. 1938, 1939 und 1941 beschließt die ungarische Regierung drei Judengesetze nach dem Vorbild der Nürnberger Rassengesetze. Sie legen die Entrechtung, Enteignung und Ausgrenzung der Juden aus der ungarischen Gesellschaft fest.

1.-16. August 1936

Die XI. Olympischen Sommerspiele in Berlin

Trotz Protesten und Boykottaufrufen aus dem Ausland nutzen die Nationalsozialisten das Sportspektakel erfolgreich als Propagandaforum, um das Bild Deutschlands im Ausland zu verbessern. Zum ersten Mal werden Olympische Spiele im Fernsehen gesendet und die olympische Fackel aus Athen von zahlreichen Fackelläufern zur Eröffnung getragen.

Antisemitische Parolen verschwinden aus dem Stadtbild, Medienhetze gegen Juden ist für die Dauer der Spiele verboten. Dass alle in Berlin lebenden Sinti und Roma verhaftet und in ein Lager im Vorort Marzahn gebracht werden, registriert das In- und Ausland kaum. Ebenso wenig fällt auf, dass nur wenige Kilometer von Berlin entfernt gerade das Konzentrationslager Sachsenhausen errichtet wird.

Die deutschen Athleten gewinnen 33 Gold-, 26 Silber- und 30 Bronzemedailles, gefolgt von den Vereinigten Staaten Amerikas (24mal Gold, 20mal Silber, 12mal Bronze) und Ungarn (10 Gold-, 1 Silber- und 5 Bronzemedailles).

Der ungarische Fechter Endre Kabos (1906-1944) gewinnt die Goldmedaille in der Kategorie Säbel Einzel. Kabos, der jüdischer Abstammung ist, wird 1944 nach der Besetzung Ungarns durch die Deutschen interniert. Er kann fliehen, stirbt jedoch bei der Sprengung der Budapester Margarethenbrücke unter ungeklärten Umständen.

1920er Jahre

Ungarische Künstler in Deutschland

Zu Beginn des 20. Jahrhundert existiert in Ungarn ein reges künstlerisches Leben. Als 1919 die Räterepublik niedergeschlagen worden ist und die konservative Regierung unter Horthy ihre politischen Gegner mit „weißem Terror“ verfolgt, begeben sich viele Künstler ins deutsche Exil.

Die europäische Filmmetropole Berlin zieht ungarische Schauspieler, Regisseure und Drehbuchautoren an. Bei der 1917 gegründeten Ufa (Universum-Film AG) setzen sie ihre künstlerische Karriere fort, zum Beispiel der Regisseur Alexander Korda (1893-1956) und die Schauspielerinnen Marta Eggerth (geboren 1912) und Marika Rökk (1913-2004). Die tanzende und singende Marika Rökk prägt in zahllosen Unterhaltungsfilmern nachhaltig das Ungarnbild der Deutschen.

Auch am Bauhaus arbeiten und lehren in dieser Zeit herausragende Künstler aus Ungarn: László Moholy-Nagy (1895-1946), der 1920 nach Berlin gekommen ist, wird 1923 von Walter Gropius zum Leiter der Metallwerkstatt ernannt. Der spätere Architekt Marcel Breuer (1902-1981), der aus Fünfkirchen/Pécs stammt, beginnt 1920 eine Tischlerlehre und leitet ab 1925 die Möbelwerkstatt.

29. September 1938

Das Münchener Abkommen

Adolf Hitlers außenpolitisches Ziel ist es, Deutschland weitere Territorien einzuverleiben. Im März 1938 gelingt ihm der Anschluss Österreichs an das Deutsche Reich. Nun wird die Tschechoslowakei sein nächstes Ziel in Ostmitteleuropa. Dort leben etwa drei Millionen Sudetendeutsche.

Im September 1938 treffen sich Hitler, Mussolini, Chamberlain und Daladier in München zu einer Konferenz. Weder die Tschechoslowakei noch ihr Bündnispartner Sowjetunion ist eingeladen worden. Deutschland, Italien, England und Frankreich unterzeichnen das Münchener Abkommen: Die Tschechoslowakei soll zerschlagen werden. Das Sudetenland fällt ans Deutsche Reich, die Slowakei wird unabhängig. Hitler lässt die ungarische Regierung wissen, dass eine Regierung in der Karpatenukraine demgegenüber etwa 24 Stunden lang nicht anerkannt wird. DEN VORIGEN SATZ HABEN WIR NICHT RICHTIG VERSTANDEN. So haben die Ungarn im März 1939 die Gelegenheit, die Karpatenukraine zu besetzen.

2. November 1938 und 30. August 1940

Die Wiener Schiedssprüche

Mit den Wiener Schiedssprüchen werden Deutschlands und Ungarns Gebietsverluste aus dem Ersten Weltkrieg zum Teil rückgängig gemacht. Das geschieht auf Kosten der Tschechoslowakei und Rumäniens.

Im Ersten Wiener Schiedsspruch des deutschen und des italienischen Außenministers wird Ungarn 1938 der südliche Teil der Slowakei zugesprochen. Etwa eine Million Einwohner werden dadurch von slowakischen zu ungarischen Staatsbürgern, darunter ein Drittel Slowaken, Ruthenen und Deutsche.

Nach dem Zweiten Wiener Schiedsspruch (1940) muss Rumänien Nord-Siebenbürgen mit dem Zentrum Klausenburg/ Kolozsvár (rum. Cluj) an Ungarn abtreten. Betroffen sind davon über zweieinhalb Millionen Einwohner, darunter fast die Hälfte Rumänen und Deutsche.

Gleichzeitig wird das Wiener Volksgruppenabkommen abgeschlossen: Ungarn und Rumänien verpflichten sich darin, ihren deutschen Minderheiten Sonderrechte einzuräumen, so genannte Volksgruppenrechte. Dadurch kann das Deutsche Reich die Ungarndeutschen für seine Kriegsziele missbrauchen: Sie werden von der deutschen SS (Schutz-Staffel) politisch organisiert und ideologisch gleichgeschaltet. Von 1942 bis 1944 werden etwa 95.000 ungarndeutsche Männer für die Waffen-SS rekrutiert.

1939-1941

Ungarn zwischen Frieden und Krieg

Ministerpräsident Graf Pál Teleki (1879-1941) entscheidet sich für Ungarns Schulterschluss mit dem Deutschen Reich. Ungarn wird 1939 Mitglied im Antikominternpakt und 1940 im Dreibund. Die Hoffnung der Regierung, durch ihre Bündnispolitik die Gebietsverluste des Ersten Weltkrieges rückgängig zu machen, scheint sich zu erfüllen. 1938 erhält Ungarn die südliche Slowakei, 1939 besetzt es mit deutscher Billigung die Karpatenukraine, 1940 muss Rumänien Nord-Siebenbürgen abtreten.

Die Kehrseite dieser Politik zeigt sich am 2. April 1941, als die deutsche Wehrmacht über ungarisches Territorium gegen Jugoslawien aufmarschiert. Großbritannien droht damit, die diplomatischen Kontakte mit Ungarn abubrechen, falls die Deutschen von Ungarn aus Jugoslawien angreifen. Sollte Ungarn sich diesem Angriff sogar anschlie-

ßen, muss es mit der Kriegserklärung von Großbritannien und seinen Verbündeten rechnen.

Ministerpräsident Teleki erkennt, dass er die Verantwortung für diese ausweglose Lage trägt und begeht am 3. April 1941 Selbstmord. Daraufhin ernennt Miklós Horthy László Bárdossy (1890-1946) zum Ministerpräsidenten. Acht Tage später tritt Ungarn aus dem Völkerbund aus und greift zusammen mit Deutschland Jugoslawien an. Die ungarische Armee (Honvéd) besetzt die Batschka, den Südteil der Baranya und die Gebiete Muraköz und Muravidék.

Am 22. Juni beginnt der Einmarsch deutscher Truppen in die Sowjetunion. Schon vier Tage später erklärt auch Ungarn der Sowjetunion den Krieg, mit der vorgeschobenen Begründung, dass sowjetische Flugzeuge die Stadt Kassa/Kaschau (slow. Kosice) bombardiert hätten. Ungarn ist ein Vasall des Dritten Reiches geworden.

1939-1945

Der Zweite Weltkrieg in Europa

Am 1. September 1939 greifen Truppen des Deutschen Reiches Polen ohne vorherige Kriegserklärung an. Damit beginnt in Europa der Zweite Weltkrieg – ein Krieg, der bis zu seinem Ende am 8. Mai 1945 fast 55 Millionen Menschenleben fordert.

Ungarn und Deutschland sind zunächst Verbündete. 1941 greifen sie gemeinsam die Sowjetunion an. Doch das Blatt wendet sich: 1944 besetzt die Deutsche Wehrmacht Ungarn. Nach Kriegsende beantworten die neuen ungarischen Machthaber diese Aggression, indem sie die Ungarndeutschen vertreiben.

19. März 1944

Die Besetzung Ungarns durch die Deutsche Wehrmacht

Als sich Adolf Hitler und Miklós Horthy im März 1944 in Klessheim bei Salzburg treffen, verkündet Hitler, dass Ungarn durch deutsche Truppen besetzt werden soll. Zwei Tage später steht Ungarn unter deutscher Besetzung („Unternehmen Margarethe“). Anschließend bereitet das Kommando Adolf Eichmanns den Abtransport der ungarischen jüdischen Bevölkerung in die Konzentrationslager Auschwitz und Birkenau vor.

Die neue ungarische Regierung unter Döme Sztójay, dem ehemaligen ungarischer Botschafter in Berlin, folgt den Anweisungen des deutschen Sonderbevollmächtigten

Edmund Veessenmayer. Zahlreiche antijüdische Verordnungen werden erlassen. Eine besondere Einheit wird aufgestellt, die die deutschen Truppen bei der Erfassung und Deportation der Juden unterstützt. Wie in Berlin wird am 15. April 1944 auch in Budapest ein Institut zur Erforschung der Judenfrage gegründet.

15. Oktober 1944

Der Putsch der Pfeilkreuzler und Horthys Sturz

Am 27. August 1944 überschreitet die vorrückende sowjetische Armee die ungarische Grenze. Als sie am 11. Oktober 1944 auch die deutsche Grenze erreicht, schließt Miklós Horthy in Moskau ein Waffenstillstandsabkommen mit der Sowjetunion. Vier Tage später gibt er dies in einer Radioansprache bekannt.

Noch am selben Tag übernehmen die ungarischen Nationalsozialisten, die so genannten Pfeilkreuzler, mit Hilfe deutscher Truppen in einem Putsch die Macht. Horthy wird von den Deutschen gezwungen, den Pfeilkreuzler Ferenc Szálasi zum Ministerpräsidenten zu ernennen und selbst zurückzutreten. Ungarn versinkt im Terror der Pfeilkreuzlerherrschaft, während die sowjetische Armee immer weiter ins Land vordringt.

Am 20. Januar 1945 unterzeichnet Ungarn in Moskau ein Waffenstillstandsabkommen mit der Sowjetunion. Im April 1945 verlassen die letzten deutschen Truppen Ungarn und die Kampfhandlungen werden eingestellt.

1939-1945

Der Holocaust in Deutschland und in den verbündeten Ländern

Seit 1933 ist die Diskriminierung und Verfolgung von Juden von den Nationalsozialisten gesetzlich vorgeschrieben. Schon 1933 entsteht in Dachau bei München das erste Konzentrationslager, anfangs vor allem für politische Gegner. In der Reichspogromnacht vom 9. auf den 10. November 1938 werden landesweit Synagogen in Brand gesteckt, Friedhöfe geschändet und Juden verhaftet.

1940 beginnt die Verschleppung jüdischer Menschen in Ghettos und Vernichtungslager. Auf der Wannseekonferenz bei Berlin am 20. Januar 1942 wird die Deportation und Ermordung aller europäischen Juden beschlossen: 11 Millionen Menschen sollen vernichtet werden. Alle Maßnahmen werden vom Judenreferat unter Adolf Eichmann koordiniert. Ausführende sind die deutsche Bürokratie, die Polizei, die SS-Truppen und die Wehrmacht.

Die meisten mit Deutschland verbündeten Mächte unterstützen Hitler, indem sie selbst antijüdische Gesetze erlassen. Sie liefern ihre jüdische Bevölkerung an die Nationalsozialisten aus und unterstützen die Ghettoisierung und die Deportation dieser Menschen. Bis Ende des Zweiten Weltkrieges werden in den Konzentrations- und Vernichtungslagern etwa sechs Millionen Menschen getötet.

16. April bis 9. Juli 1944

Der Holocaust in Ungarn

Der Holocaust beginnt in Ungarn kurz nach dem Einmarsch der Deutschen Wehrmacht am 16. April 1944. Die jüdische Bevölkerung aus Transkarpatien und Nordostungarn wird deportiert. In den von Juden bewohnten Gebieten und Orten entstehen Ghettos; Juden werden enteignet, zusammengepfercht und gefoltert.

Vom 15. Mai bis 9. Juli 1944 wird die gesamte jüdische Bevölkerung Ungarns – mit Ausnahme Budapests – in 147 Güterzügen nach Auschwitz-Birkenau verschleppt und ermordet. Etwa 550.000 Menschen fallen dem Holocaust zum Opfer, neben Juden auch Roma und Kommunisten.

Von den sechs Millionen Opfern, die der Holocaust in Europa fordert, stammt etwa ein Zehntel aus dem damaligen Ungarn.

8. Mai 1945

Das Kriegsende in Deutschland und die Potsdamer Konferenz

Nach Hitlers Selbstmord am 30. April 1945 verkünden die vier Siegermächte (USA, Frankreich, England und die Sowjetunion) am 6. Mai 1945, dass sie Deutschland gemeinsam regieren werden. Es wird in Zonen eingeteilt, die von den Besatzungsmächten kontrolliert und verwaltet werden. Am 8. Mai 1945 kapituliert die deutsche Wehrmacht bedingungslos. Damit endet der Zweite Weltkrieg.

Vom 17. Juli bis 2. August 1945 versammeln sich die Siegermächte in Potsdam, um über die Neuordnung Europas und die Zukunft Deutschlands zu beraten. Josef Stalin (UdSSR), Harry S. Truman (USA) und Winston S. Churchill bzw. Clement R. Attlee (Großbritannien) und deren Außenminister verabschieden das Potsdamer Abkommen. Darin heißt es, dass Deutschland entmilitarisiert, entnazifiziert und in einen demokratischen

Staat verwandelt werden soll. Die Siegermächte legen für Deutschland die Oder-Neiße-Grenze fest und billigen die Vertreibung der Deutschen aus der Tschechoslowakei, Polen und Ungarn. Über zwölf Millionen Vertriebene kommen nach dem Zweiten Weltkrieg ins stark zerstörte Deutschland.

Im November 1945 beginnen die Prozesse gegen Kriegsverbrecher in Nürnberg. Der Internationale Militärgerichtshof verurteilt die führenden Repräsentanten des Dritten Reiches sowie zahlreiche SS-Ärzte, Juristen, Diplomaten und Beamte.

1945-1949

Nachkriegs-Ungarn auf dem Weg zur sozialistischen Republik

Nachdem die Sowjet-Armee Ungarn von der deutschen Besatzung befreit hat, entsteht zunächst eine demokratische Volksbewegung.

Die Bodenreform vom März 1945 enteignet die Kirchen, die Faschisten und die Ungarn-deutschen. Am 24. Mai 1945 beantragt Ungarn bei den Siegermächten deren Einwilligung, die Ungarndeutschen zu vertreiben, weil diese als Volksverräter gelten. Dies wird von der Potsdamer Konferenz genehmigt. Zwischen 1945 und 1948 muss daher die Hälfte der Ungarndeutschen, etwa 220.000 Menschen, Ungarn verlassen.

Bei den Wahlen im November 1945 erringt die Partei der Kleinen Landwirte die absolute Mehrheit. Am 1. Februar 1946 wird die parlamentarisch-demokratische Republik Ungarn mit Zoltán Tildy als Präsident und Ferenc Nagy als Ministerpräsident ausgerufen. Die Währungsreform am 1. August 1946 führt den Forint ein.

Mit Unterstützung der Sowjets nehmen die Kommunisten bald Schlüsselstellungen ein. Sie prägen zunehmend die politisch-ökonomische Entwicklung Ungarns. 1947 werden Banken, Bergwerke und Industriebetriebe verstaatlicht, 1948 auch das katholische Schulwesen. Am 12. Juni 1948 werden die Kommunistische und die Sozialdemokratischen Partei zur Partei der Ungarischen Werktätigen (MDP) vereint, Mátyás Rákosi wird Generalsekretär.

Am 20. August 1949 tritt die Verfassung der Ungarischen Volksrepublik in Kraft, die inhaltlich der sowjetischen Verfassung von 1936 gleicht. Unter Rákosi entsteht ein sozialistisches System stalinistischer Prägung. Regimegegner werden verfolgt, viele fliehen ins Exil. Diejenigen, denen es nicht gelingt, werden zum Teil in die UdSSR deportiert, inhaftiert und ermordet.

1949

Die Entstehung der beiden deutschen Staaten

Vier Jahre nach Kriegsende entstehen zwei deutsche Teilstaaten: die Bundesrepublik Deutschland (BRD) und die Deutsche Demokratische Republik (DDR). Unter dem Einfluss der Besatzungsmächte entwickeln sie sich unterschiedlich: im Westen entsteht eine Demokratie mit Mehrparteiensystem, im Osten die Diktatur der SED (Sozialistische Einheitspartei Deutschlands).

Nach ihrer Gründung werden beide Staaten in die jeweiligen Machtblöcke integriert. Wirtschaftlich gehört der Westen Deutschlands zur Europäischen Wirtschaftsgemeinschaft und der Osten zum Rat für Gegenseitige Wirtschaftshilfe. 1955 schließt sich die Bundesrepublik dem westlichen Militärbündnis der NATO an, die DDR dem östlichen Militärbündnis des Warschauer Paktes.

23. Mai 1949

Die Gründung der Bundesrepublik Deutschland

Am 20./21. Juni 1948 findet in den westlichen Besatzungszonen eine Währungsreform statt: Die Deutsche Mark (DM) wird eingeführt. Im September tritt der Parlamentarische Rat zusammen und wählt in Bonn Konrad Adenauer, den Vorsitzenden der CDU (Christlich Demokratische Union Deutschlands), zum Präsidenten.

Zu Adenauers wichtigsten Aufgaben gehört die Verabschiedung des Bonner Grundgesetzes am 23. Mai 1949. Diese Verfassung, die von den Westalliierten anerkannt wird, konstituiert die Bundesrepublik Deutschland. Konrad Adenauer, der bis 1963 als Bundeskanzler regiert, prägt die westdeutsche Nachkriegszeit.

Weil die Bundesrepublik in den westlichen Machtblock eingebunden ist, brechen die staatlichen und zwischenmenschlichen Kontakte zum sozialistischen Ungarn weitgehend ab. Die vertriebenen Ungarndeutschen integrieren sich im Laufe der 1950er Jahre in die westdeutsche Nachkriegsgesellschaft. Erst ab den 1960er Jahren können sie nach Ungarn reisen, um ihre dort gebliebenen Angehörigen wiederzusehen.

7. Oktober 1949

Die Gründung der Deutschen Demokratischen Republik und der Volksaufstand vom 17. Juni 1953

In der Sowjetischen Besatzungszone (SBZ) werden auf dem Vereinigungsparteitag am 22. April 1946 die Kommunistische Partei (KPD) und die Sozialdemokraten (SPD) zur Sozialistischen Einheitspartei (SED) verschmolzen. Es entsteht eine Diktatur, die auf der Gleichschaltung der Parteien und Gewerkschaften, der Unterdrückung jeder politischen Opposition und der Einschränkung der persönlichen Freiheit der Bürger beruht.

Fünf Monate nach Gründung der BRD wird am 7. Oktober 1949 die Verfassung der Deutschen Demokratischen Republik verabschiedet. Damit ist die juristische Trennung zwischen Ost- und Westdeutschland vollzogen. Nach sowjetischem Vorbild entsteht 1950 das Ministerium für Staatssicherheit, das die DDR mit einem Netz aus Spitzeln überzieht.

Im Juni 1953 kommt es zum Volksaufstand: Arbeiterstreiks und Demonstrationen in Berlin greifen am 17. Juni auf das ganze Land über, an manchen Orten werden Häftlinge gewaltsam befreit und Gebäude in Brand gesteckt. Doch mit Unterstützung sowjetischer Truppen wird der Aufstand innerhalb weniger Stunden unterdrückt. Mehr als 50 Menschen verlieren ihr Leben während des Aufstands und der folgenden Strafmaßnahmen.

Als sozialistisches „Bruderland“ hält die DDR ihre Kontakte zu Ungarn aufrecht. Die vertriebenen Ungarndeutschen, die hier offiziell als Umsiedler bezeichnet werden, profitieren allerdings nicht davon. Ihr Heimatverlust gilt als gerechte Strafe für die Verbrechen des Faschismus.

4. Juli 1954

Das Endspiel der Fußballweltmeisterschaft

Die Fußballweltmeisterschaft findet vom 16. Juni bis 4. Juli 1954 in der Schweiz statt. Als Favorit gilt die ungarische Nationalmannschaft mit ihrem Kapitän Ferenc Puskás – sie begeistert die Fußballfans durch ihr siegessicheres Offensivspiel. Während der Gruppenspiele besiegt Ungarn Deutschland mit 8:2.

Im Endspiel treffen Ungarn und Deutschland erneut aufeinander. Schon nach wenigen Minuten führt Ungarn mit 2:0. Doch dann holt die deutsche Mannschaft auf und

schafft den Ausgleich. In der 84. Minute setzt Helmut Rahn zum goldenen Tor an: Er schießt den Ball durch drei ungarische Abwehrspieler hindurch in die linke Torecke. Der Ball ist unhaltbar, Deutschland gewinnt mit 3:2 die Weltmeisterschaft.

Für Deutschland wird der Weltmeisterschafts-Sieg zum „Wunder von Bern“ – für Ungarn hingegen zur „Wunde von Bern“. Während die deutschen Spieler gefeiert werden, wartet auf einige ungarische Mannschaftsmitglieder nach ihrer Rückkehr die Verhaftung.

Torschützenkönig der WM ist Sándor Kocsis mit 11 Toren.

23. Oktober 1956

Der ungarische Volksaufstand

1956 versuchen die Ungarn, sich von der sowjetischen Vorherrschaft zu befreien. Der Volksaufstand beginnt am 23. Oktober 1956 mit einer Großdemonstration in Budapest und endet mit der Intervention der Roten Armee in der Zeit vom 4. bis 11. November.

Demonstrierende Studenten fordern den Abzug der sowjetischen Truppen, die Auflösung der Geheimpolizei, freie Wahlen und Pressefreiheit. Den Studenten schließen sich weitere Demonstranten an. Ministerpräsident Imre Nagy verkündet daraufhin Ungarns Neutralität. Er kündigt den Austritt aus dem Warschauer Pakt an und die Einführung eines parlamentarischen Mehrparteiensystems.

Der Aufstand wird jedoch blutig niedergeschlagen: Am 4. November 1956 greift das sowjetische Militär ein, bis zum 11. November ist der Widerstand gebrochen. Die UdSSR verhilft János Kádár an die Macht. Obwohl das westliche Europa diesen Ereignissen betroffen zugesehen hat, greift kein Staat ein. Auf den Aufstand folgen Säuberungen: Hunderte Menschen werden hingerichtet, Tausende zu Gefängnisstrafen verurteilt. Etwa 200.000 Ungarn fliehen, ein Großteil davon nach Westdeutschland. Hier werden die Flüchtlinge mit Sympathie empfangen, denn viele Bundesdeutsche sehen in Ungarns Situation eine Parallele zum Schicksal Ostdeutschlands.

13. August 1961

Der Bau der Berliner Mauer

Die schlechte politische und ökonomische Situation in der DDR löst Ende der 1950er Jahre einen enormen Flüchtlingsstrom aus. Im Jahr 1961 fliehen über 1,5 Million Menschen nach Westdeutschland. Es scheint, als werde die DDR bald zusammenbrechen.

Schon 1952 hat die DDR-Regierung die innerdeutsche Grenze mit Zäunen und Bewachung abgeriegelt. Dagegen ist die Sektorengrenze zwischen West- und Ostberlin weiterhin offen und unkontrollierbar. In der Nacht vom 12. auf den 13. August 1961 greift die Regierung daher zu einer extremen Maßnahme: Der SED-Parteiführer und Vorsitzende des Nationalen Verteidigungsrates Walter Ulbricht befiehlt, innerhalb Berlins die Grenze zwischen Ost- und Westsektor abzuriegeln.

Noch in der selben Nacht legen bewaffnete Grenzpolizisten Stacheldrahtverhaue und Gräben an. Dabei bieten ihnen sowjetische Truppen Schutz. In den folgenden Wochen wird ein Betonwall aus dem Boden gestampft. Der Bau der Berliner Mauer zementiert die Spaltung Deutschlands und Europas. Die Mauer wird weltweit zum Symbol des Kalten Krieges.

26. Mai 1967

Das Vertragsarbeiterabkommen zwischen Ungarn und der DDR

In der DDR herrscht seit Anfang der 1960er Jahre Mangel an Arbeitskräften. Das hat verschiedene Gründe: 2,6 Millionen Menschen sind bis zum Bau der Berliner Mauer (1961) in die Bundesrepublik abgewandert, die Geburtenzahl ist stark zurückgegangen, die einheimischen Arbeiter sind für viele Tätigkeiten überqualifiziert.

Deshalb schließt der ostdeutsche Staat mit Ungarn 1967 ein Abkommen über so genannte Vertragsarbeiter. Ungarn erklärt sich darin bereit, ledige Facharbeiter zwischen 18 und 26 Jahren befristet in die DDR zu entsenden. Die ungarische Öffentlichkeit betrachtet das Abkommen als Zeichen ungarischer Hilfsbereitschaft. Dagegen gilt es auf deutscher Seite als Chance für die ungarischen Facharbeiter, Erfahrungen bei der Anwendung fortschrittlicher Produktionsmethoden zu sammeln.

Die erste Gruppe von 2500 jungen Ungarn aus den Bereichen Elektronik, Maschinenbau und Leichtindustrie erreicht im November 1967 Karl-Marx-Stadt (heute Chemnitz) und Dresden. Im März 1968 kommen weitere 5000, im Oktober 1969 nochmals 4500 Ungarn in die DDR. Ihre Arbeitsverträge sind auf zwei bis drei Jahre begrenzt. Je nach Qualifikation verdienen die Gastarbeiter zwischen 350 und 600 Mark im Monat.

In 33 Städten beschäftigen 55 Betriebe ungarische Vertragsarbeiter. Die Hälfte von ihnen arbeitet in Dresden, Ebersbach, Karl-Marx-Stadt, Arnstadt, Sömmerda und Erfurt.

Ursprünglich sollen bis Ende 1972 16.000 ungarische Facharbeiter angeworben werden. Dieses Plansoll wird aber nicht erreicht. In ungarischen Zeitungen heißt es zur Begründung, dass die Betriebsleiter ihre besten Leute nur ungern gehen lassen. Trotzdem wird das Abkommen am 7. Mai 1973 für weitere sieben Jahre verlängert.

1970er – 1980er Jahre

Die Kontakte zwischen Ungarn und DDR-Deutschen

Beziehungen zwischen den Menschen der „Bruderländer“ DDR und Ungarn bestehen auf allen gesellschaftlichen Ebenen. Neben den offiziellen Handelsbeziehungen floriert auch der private Handel. Industrieprodukte der DDR werden in Ungarn sehr geschätzt. Daher sind Elektro- und Haushaltsgeräte, Einrichtungsgegenstände, Tapeten und Textilien beliebte Mitbringsel, wenn DDR-Bürger nach Ungarn reisen.

Umgekehrt sind in der DDR ungarische Lebensmittel ausgesprochen begehrt: Salami, Wein und Schnaps (Palinka) ebenso wie frisches Obst und Gemüse gelten als Mangelware. Modische Kleidung – zum Beispiel Strickpullover – und spezielle Konsumgüter sind bei den Deutschen ebenfalls beliebt.

Viele ungarische Studenten nutzen die Möglichkeit, in der DDR zu studieren. Auf kultureller Ebene findet ebenfalls ein reger Austausch statt: Unterhaltungskünstler (Musiker, Sänger, Schauspieler) gastieren im jeweils anderen Land und bringen es teilweise zu großer Beliebtheit.

Für die DDR-Deutschen wird Ungarn zum begehrten Urlaubsziel - dorthin zu fahren ist aber keineswegs jedem erlaubt. Wer darf, verbringt die Ferien am liebsten am Balaton, wo ungarische Privatunterkünfte auf die Gäste warten. Hier am See entstehen nicht nur ungarisch-deutsche Freundschaften, hier können sich auch Ost- und Westdeutsche zwanglos begegnen. Ungarn wird zum deutsch-deutschen Treffpunkt.

1950er – 1990er Jahre

Die deutsche Minderheit in Ungarn

In den 1950er Jahren sind die Ungarndeutschen häufiger Diskriminierung ausgesetzt. Das kommunistische Regime hält es nicht für nötig, Minderheitenrechte gesetzlich festzuschreiben. Allmählich lässt die Benachteiligung aber nach. Ungarns Modernisierung führt dazu, dass sich die Deutschen immer mehr assimilieren.

Ende der 1980er Jahre setzt eine Diskussion über ein Minderheitengesetz ein. Nach der politischen Wende nimmt die Idee konkrete Form an: Am 7. Juli 1993 verabschiedet das ungarische Parlament das Gesetz über die Rechte der nationalen und ethnischen Minderheiten.

Darin werden diese als staatsbildende Gemeinschaften anerkannt. Sie erhalten das Recht, ihre Kultur zu pflegen, ihre Muttersprache zu verwenden und darin Unterricht zu erhalten. Sie dürfen Namen in ihrer eigenen Sprache benutzen und in kollektiver Form am öffentlichen Leben teilhaben. Die Namen von Orten, Straßen und öffentlichen Einrichtungen werden nun auch in den Minderheitensprachen angegeben.

1989

Die politische Wende in Europa

Seit Michail Gorbatschow 1985 Staatschef der UdSSR geworden ist, kommt Bewegung in die verhärteten Machtblöcke. Er bekämpft die Korruption und fordert im Februar 1986 Offenheit (Glasnost) und Umgestaltung (Perestroika) der Sowjetunion. Gorbatschow verzichtet auch auf die sowjetische Vorherrschaft über den Ostblock und strebt eine stärkere Kooperation mit dem Westen an. So leitet er eine Entwicklung ein, die zur Demokratisierung der Ostblockstaaten führt und damit den Kalten Krieg beendet.

Die Beziehungen zwischen Ungarn und den beiden deutschen Staaten spielen im Jahr 1989 eine entscheidende Rolle. Der politische Kurswechsel in Ungarn, die Aufhebung des kommunistischen Systems und die Annäherung an den Westen lösen eine Kettenreaktion aus, die zum Zusammenbruch der DDR und zur Wiedervereinigung Deutschlands führen.

1989

Die politische Entwicklung in Ungarn

János Kádár, der Ungarn seit 1956 als Generalsekretär der Ungarischen Sozialistischen Arbeiterpartei (MSZMP) regiert hat, tritt im Mai 1988 zurück. Die neue Regierung unter Miklós Németh gewinnt schnell an Macht und Einfluss.

Am 1. Januar 1989 beginnt in Ungarn die politische Wende. Das Zentralkomitee der MSZMP führt ein Mehrparteiensystem ein. Der übliche Aufmarsch zum 1. Mai verwandelt sich in Budapest in eine Massendemonstration. Am 2. Mai beschließt die Regie-

rung, die Grenzsperrren zwischen Ungarn und Österreich abzubauen – der „Eiserne Vorhang“ bekommt erste Risse. Am 27. Juni durchtrennen die Außenminister Gyula Horn und Alois Mock symbolisch das letzte Stück Stacheldraht.

Die Ereignisse von 1956 werden nun neu bewertet: Sie gelten nicht mehr als „Konterrevolution“, sondern als „Volksaufstand“. Die Protagonisten des Aufstandes, darunter der damalige Ministerpräsident Imre Nagy, werden rehabilitiert und feierlich neu beigesetzt. Eine Oppositionsbewegung entsteht, die in Gesprächen mit der MSZMP den politischen Systemwechsel vorbereitet. Ungarn orientiert sich außenpolitisch zunehmend nach Westen.

19. August 1989

Das Paneuropäische Picknick und die Öffnung der ungarisch-österreichischen Grenze

Seit Juni 1989 ist der Stacheldraht zwischen Ungarn und Österreich offiziell beseitigt. Damit ist zwar die Grenze nicht aufgehoben, sie wirkt jedoch durchlässiger. Am 19. August 1989 um 15 Uhr beginnt an der Grenze bei Ödenburg/Sopron das Paneuropäische Picknick: Unter der Schirmherrschaft von Otto von Habsburg und Staatsminister Imre Pozsgay soll eine friedliche Demonstration für offene Grenzen stattfinden.

Viele DDR-Bürger haben Ungarns politische Entwicklung seit Monaten aufmerksam verfolgt. So mancher hat ein Urlaubsvisum für Ungarn beantragt in der Hoffnung, in den Westen ausreisen zu können. In Ungarn sind regelrechte Flüchtlingslager entstanden. Nun bietet sich plötzlich eine Chance: Über 600 Ostdeutsche fliehen durch ein offenes Tor während des Picknicks nach Österreich. Erst um 18.00 Uhr wird das Tor wieder geschlossen.

Am 11. September 1989 öffnet die ungarische Regierung die Westgrenze zu Österreich. Tausende Ostdeutsche können nun legal über Österreich in die Bundesrepublik einreisen. Bis zum Monatsende zählen die Behörden rund 30.000 Flüchtlinge.

Oktober 1989 – Oktober 1990

Der Zusammenbruch der DDR und die deutsche Wiedervereinigung

Die Massenflucht von DDR-Bürgern über Ungarn und die Besetzung der westdeutschen Botschaften in Budapest, Ostberlin, Prag und Warschau im Sommer 1989 besiegeln das Ende der DDR.

Als die DDR am 7. Oktober 1989 ihren 40. Jahrestag feiert, gibt es in vielen Städten öffentliche Proteste. Der wachsende Druck zwingt den Staatsratsvorsitzenden und Generalsekretär Erich Honecker am 18. Oktober zum Rücktritt. Während in Ungarn am 23. Oktober die Republik ausgerufen wird, demonstrieren in Leipzig 300.000 Menschen für Demokratie.

Am 9. November meldet das DDR-Fernsehen, dass ab sofort Reisefreiheit eingeführt wird. Erst später stellt sich heraus, dass diese Regelung noch gar nicht verabschiedet worden ist. Die Nachricht verbreitet sich wie ein Lauffeuer. Tausende Ost-Berliner ziehen zu den Grenzübergängen. Obwohl die Grenzbeamten keine offiziellen Informationen haben, öffnen sie schließlich mehrere Übergänge.

Ein Jahr nach dem Fall der innerdeutschen Grenze tritt die DDR am 3. Oktober 1990 der Bundesrepublik bei. Dieser Tag wird seitdem als „Tag der Deutschen Einheit“ gefeiert.

23. Oktober 1989

Die Ausrufung der Republik Ungarn

Am Jahrestag der Revolution von 1956 verabschiedet das Parlament die neue Verfassung. Der Parlamentspräsident ruft die Republik Ungarn aus. Die Verfassung verankert die Gewaltenteilung und das Amt des Staatspräsidenten wird eingeführt. Das kurz danach verabschiedete Parteiengesetz legalisiert die bereits bestehenden Oppositionsparteien. Damit wird die Einparteiherrschaft der Ungarischen Sozialistischen Arbeiterpartei (MSZMP) von einem demokratischen Mehrparteiensystem abgelöst.

Im April 1990 finden freie Parlamentswahlen statt. Sie führen zur Bildung einer Koalitionsregierung des Ungarischen Demokratischen Forums (MDF) mit der Unabhängigen Kleinlandwirte-Partei (FKgP). Ministerpräsident wird József Antall.

Am 10. März 1990 wird beschlossen, dass die sowjetischen Truppen bis zum 30. Juni 1991 abziehen müssen. Das Militärbündnis des Ostblocks (Warschauer Pakt) und der Rat für gegenseitige Wirtschaftshilfe (RGW) werden 1991 aufgelöst. Ungarn unterzeichnet ein Assoziierungsabkommen mit der Europäischen Gemeinschaft (EG).

14. Dezember 1991

Die Städtepartnerschaft zwischen Berlin und Budapest

Zwischen Budapest und dem Magistrat von Ost-Berlin besteht seit 1968 eine offizielle

Städteverbindung. Nach der deutschen Wiedervereinigung knüpfen beide Hauptstädte daran an, indem sie am 14. Dezember 1991 eine Städtepartnerschaft begründen.

Damit sind sie nicht allein: Während bis 1989 vorwiegend staatlich verordnete Partnerschaften zwischen Städten und Gemeinden in Ungarn und der DDR existieren, entstehen nach der Wende plötzlich unzählige Verbindungen. Teils bekräftigen ungarische und ostdeutsche Orte alte Partnerschaften, teils entstehen neue Kontakte.

Dies ist vor allem den jahrzehntelang gepflegten privaten Beziehungen zwischen Deutschen und Ungarn zu verdanken. Häufig sind es die nach 1945 vertriebenen Ungarn-
deutschen, die eine Brücke zwischen ihrem Herkunftsort und ihrem deutschen Wohnort schlagen. Aber auch Ungarn, die 1956 nach Deutschland geflohen sind, bahnen solche Partnerschaften an. Nicht zuletzt spielen diejenigen ungarischen Urlaubsorte eine Rolle, an denen West- und Ostdeutsche vor der Wende ihre Ferien verbracht haben.

1. Mai 2004

Ungarns Beitritt zur Europäischen Union

Eine der wichtigsten außenpolitischen Zielsetzungen Ungarns nach 1989 ist die europäische Integration. Schon 1988 ist die bilaterale Wirtschafts- und Handelskooperation zwischen der Europäischen Gemeinschaft (EG) und Ungarn in Brüssel paraphiert worden. 1989 entsendet Ungarn seinen ersten EG-Botschafter und erklärt, dass es der EG beitreten will.

Das Land beteiligt sich am PHARE-Hilfsprogramm der EG. Ziel dieses Programmes ist es, die Institutionen und die Verwaltungskapazität der zukünftigen Beitrittsländer zu stärken sowie Investitionen zu finanzieren. 1991 bewilligt die EG Ungarns assoziierte Mitgliedschaft, die 1994 in Kraft tritt.

In Athen beantragt Ungarn am 1. April 1994 die Mitgliedschaft in der Europäischen Union. Der Beitritt erfolgt zehn Jahre darauf, am 1. Mai 2004, zusammen mit neun weiteren Staaten. Dieses Ereignis eröffnet Ungarn und Deutschland neue Wege der Kooperation auf dem Gebiet der Wirtschaft, des Handels, der Wissenschaft und der Kultur.